

Der Natur unter die Arme gegriffen

DÖRZBACH Strukturverbesserung an der Jagst kommt Fischen zugute – Kormoranproblem bleibt

Von Barbara Griesinger

Früher sind die Flüsse begradigt worden, jetzt wird wieder viel gut gemacht“, sagt Markus Hannemann. Er stapft durch die regennassen Wiesen zum Jagstufer zwischen Dörzbach und Klepsau. Dort haben Mitglieder der Fischerei-Geheimgemeinschaft schon 2007 und 2008 in Zusammenarbeit mit Fachleuten für Gewässerentwicklung vom Regierungspräsidium Bühnen und Kiesbänke angelegt. Mit Steinen, die im Uferbereich der Jagst platziert werden, lassen sich die Strömungsverhältnisse im Fluss verändern. Während die Jagst zuvor ungehindert durch ihr Bett floss und vor allem bei Hochwasser die Fischbrut einfach mit sich riss, sind nun hinter Steinbarrieren ruhigere und flachere Zonen entstanden.

Laichplätze An der Einmündung eines schmalen Altarms der Jagst wurde der Humus am Ufer abgetragen. Mit dem Kies, der darunter zum Vorschein kam, wurde eine künstliche Kiesbank geschaffen, wie sie vielen Fischen als Laichplatz dient. „Meine Vision ist es, dass man später einmal die Schlingen der alten Jagst, die jetzt nur noch von Wasser aus den Weinbergen gespeist werden, wieder mit anbindet“, verrät Kreisfischereibeauftragter Hannemann einen persönlichen Traum.

Auch die Gemeinde Dörzbach hat die ehrenamtlichen Aktionen unterstützt und dafür Punkte auf ihrem Öko-Konto gesammelt. Ziel der Fischer ist es, vor allem Ruhezonen und Laichplätze für die Fische in der Jagst zu schaffen, um deren Bestand sie sich Sorgen machen. Zwei Beispiele: Beim Elektroabfischen zur



Sogenannte Steinbühnen schaffen ruhigere Zonen, die oft als Kinderstube für Fische dienen. Pflanzen haben das Neuland längst erobert. Fotos: Barbara Griesinger

Überprüfung der Bestände im vergangenen Jahr zählten die Fischer gerade noch sechs Barben, 1988 waren es noch 263 gewesen. Und von den seltenen Nasen war gar keine dabei. In den 80er Jahren waren es immerhin noch 28 gewesen.

Peter Laier vom Heilbronner Referat Gewässer und Hochwasserschutz im Regierungspräsidium hat diese Maßnahmen beratend begleitet und mit einem Projekt ergänzt, das er selbst „erfunden“ hat – lebende Raubäume. Dabei werden die Stämme von Weiden direkt am Flussufer soweit angesägt, dass sie abknicken und umfallen, aber noch mit den Wurzeln verbunden bleiben. So können sie einerseits bei Hochwasser nicht abgetrieben werden, andererseits treiben die gefallenen Bäume neu aus und verändern mit ihrem Zweig- und Blattwerk wiederum die Strömungsverhältnisse. Im Laufe der Zeit entstehen dort auch

Flachwasserbereiche. Die Fischer erhoffen sich Ruhezonen für Fische im Bereich der Raubäume, in denen sie überdies Schutz vor Kormoranen finden können.

Fischjäger Dass die Renaturierungsmaßnahmen an der Jagst indes den Streit um die gefiederten Fischjäger beenden könnten, ist nicht zu erwarten. Zwar erhoffen sich die Fischer, dass die Strukturverbesserung vor allem den Beständen seltener Fischarten zugute kommt. „Doch die besten Kiesbänke nützen nichts, wenn dort die Kormorane hocken“, sagt Hannemann. Das hätten Fischer an der Jagst-Kiesbank beobachtet. Niemand wolle die Kormorane ausrotten, doch eine deutliche Dezimierung sei nötig: „Die Menge macht das Gift.“

Aber nicht allein die geschickten Jäger sind verantwortlich für den Rückgang der Fischbestände in der

Stichwort

Wiesen-Wanderung

Die Jagsttal-Wiesen-Wanderung am kommenden Wochenende bietet auch Einblicke in Strukturmaßnahmen an der Jagst. In Hohebach (Treffpunkt jüdischer Friedhof) erklären Achim Megerle und Marco Sander am Samstag um 15 Uhr und am Sonntag um 13 Uhr, was ein Umgehungsgerinne ist, wie es funktioniert und welchen Fischen es nützt.

In Dörzbach (Treffpunkt Bauhof) stellt Peter Laier am Samstag um 14 Uhr und am Sonntag um 12 Uhr sein Projekt „Lebende Weiden-Raubäume“ vor.

In Klepsau ist an beiden Tagen zwischen 13 und 17 Uhr die Fischtreppe am Wehr zu besichtigen. bug

Jagst, räumt Hannemann ein. Und das betont auch Peter Laier. Welse etwa, von denen es große Exemplare in der Jagst gebe, dezimierten den Fischbestand ebenso. Zudem trage das qualitativ bessere Flusswasser, in dem dank moderner Kanalisation weniger Nährstoffe enthalten seien als früher, zum Bestandsrückgang bei. Vor allem bei Fischen, die nicht zu den angestammten Jagstbewohnern gehörten. „Das ist aber auch eine Chance für die anspruchsvolleren kleineren Fischarten, die hier hergehören und nun wieder bessere Rahmenbedingungen haben.“

Moderate Kormoranvergrämung hält er für angemessen, nicht aber flächendeckenden Abschuss, und erinnert an die 60-er und 70-er Jahre. Damals sei der Graureiher fast ausgerottet worden. Seinerzeit habe man ihm den Rückgang der Fischbestände zugeschrieben.